Hoffmann von Fallersleben und die deutschen familiennamen.

Wenn ein gelehrter, dem Jacob Grimm einen theil seiner deutschen grammatik gewidmet, der, von anderem ruhm abgesehn, sich um die erforschung der deutschen sprache und herausgabe vieler schriften aus ihrem bereiche unstreitig sehr verdient gemacht hat, auf den einfall geräth den ernst, welcher jeder wissenschaftlichkeit gebührt, mit scherz und einfältigen dingen zu untermischen, so mufs das diejenigen, die es sich nicht wollen weifs machen lassen, dafs auch in der sprachwissenschaft, welche keine sogenannten „geschichten zum besten gibt" noch zu geben hat, der scherz „ein so treuer kamerad des ernstes" sei, billig in erstaunen und verwunderung setzen. Doch werden sie dem verf., den sie hochzuschätzen grund genug haben, seine laune verzeihen, wenn er den ernst, welcher es mit der wahrheit zu thun hat, und den scherz, der in der regel ohne unwahrheit nicht bestehen kann, deutlich auseinanderzuhalten nicht versäumt.

Vor einer reihe von jahren hat bekanntlich Hoffmann von Fallersleben ein hannoversches namenbüchlein herausgegeben *), welches sich mit den damals vorhandenen einwohnernamen der stadt Hannover beschäftigt. Am schlusse einer guten, sachgemäfsen und lehrreichen einleitung bereitet der verf. die leser darauf vor, dafs sie auch „ein lustiges freudenspiel" werden zu sehen bekommen, und wünscht, sein „namenspiel" möge allen hörern und sehern „ein namenloses vergnügen" gewähren. Blättert man die seiten durch, so findet man hinter den geordneten namen 1) namenhexameter, 2) namenlieder, 3) namenmischmasch; dann folgen worterklärungen in alphabetischer form. An dem inhalt jener drei überschriften, trügt nicht des verf. absicht, soll sich das auge und noch mehr das ohr des lesers ergötzen, alles andre aber ihn belehren. Dafs bei den meisten jener zweck in der that erreicht wird, dafür

*) vorher schon ein breslauer, später noch ein casseler und ein braunschweiger.

spricht die erfahrung. Wer jedoch, der es unternimmt den ernst, welcher voraussetzlich die 4½ seiten scherz einschliefst, genauer zu würdigen und namentlich die worterklärungen ins auge zu fassen, wird es so leicht vermeiden können dem eindrucke, den spafs auf die stimmung des menschen auszuüben pflegt, von neuem sich zu überlassen? In wirklichkeit haben wir es hier nicht mit jenen hexametern, liedern und allerlei mischmasch zu thun, die wir gewähren lassen als beigericht für viele, die sich daran vergnügen; sondern wir wenden uns an die deutung der namen selbst, sind aber, wenn wir lachen wollen, am meisten geneigt zu warnen.

Die namen Lüde, Beren, welche aus Ludwig (vgl. Lüdecke, Lüdemann), Bernhard (Berend) zu deuten sind, hält H. für plattd. plurale („leute, beeren oder birnen"). Die ebenfalls von Bernhard stammenden Behne, Beneken werden als „beine, beinchen" erklärt. Plural soll auch Gläser sein, bekanntlich nebenform von Glaser (vgl. Schlächter und Schlachter u. a.). In Gehrke erkennt der verf. nicht den ursprung aus Gerhard, sondern ein niederd. gêrken („kleiner wurfspiefs"); Wieneke, Wynecken, welche ohne zweifel am besten aus einem mit wîn (freund) zusammengesetzten namen geleitet werden, führt er auf plattd. wîn (wein) zurück. Der name Kohrs (von Konrad; vgl. Cordts, Kordes, Kuhrt) soll niederländisch sein und „fieber" bedeuten.

In der einleitung s. XV werden imperativnamen aufgeführt und erläutert. Dafs zu ihnen Bukendahl nicht gehört („beug ihn nieder"), ist mir keinen augenblick zweifelhaft. In Holstein begegnet die form Bockendahl (prof. in Kiel), worin sicher „dahl", hochd. thal, aber wahrscheinlich nicht „bock" sondern „bôk" (buche) steckt*). Liebrecht ist an sich so wenig imperativisch als Glaubrecht (von glau, einsichtsvoll; vergl. Kloubert, Klauprecht und

*) Vgl. Bockenheim, Bockenhof, Böckenkamp, ferner Bockholt und Buchholz, Bockhorn und Buchhorn, Bockhorst und Buchhorst, Bockwoldt und Buchwald, Bockberg und Buchberg, lauter geographische namen.

Klaubold), vielmehr = Liutpëraht; auch Lubrecht kommt vor, wie Lubold neben Liebhold (Liutbald). Stichnoth, wofür anderswo deutlicher Stichtenoth begegnet, übersetze ich nicht „nothstifter" sondern „stiftsgenofs". Schwerlich enthält Hauhardt die aufforderung: „haue sehr". Ich vergleiche Gebhardt, Schweickart, Brumhard und mhd. naghart, slinchart, lügehart, verstehe also: „im hauen stark", finde es aber auch angemessen an Hugihart (wie Haug und Hugo eins sind) zu denken*). Ob Kiesewetter einen wetterspäher oder lieber ein hagelwetter (vgl. mhd. slôzwëter) bezeichne, mag schwer zu entscheiden sein. Auch Schickendans (Schickedanz) ist vielleicht nicht ganz gesichert; Büchmann deutet: „schiefer Daniel".

Bei zusammenstellung und anordnung der namen hat der verf. (s. 12) auch einfache imperative und infinitive aufgestellt, deren berechtigung, wenn es auch schwer fallen mag jeden einzelnen namen auf andere weise bequem zu ergründen, von vornherein verdächtig erscheinen mufs. Der vermeintliche imperativ (nebst objektspronomen) Merks scheint patronymisch von Merk (aus Markwart, Markulf), Walte hypokoristisch aus einem alten mit „walt" zusammengesetzten namen gebildet zu sein; Brumm ist subst., wie Brumme und Bromme. Die als infinitive bezeichneten formen Achten, Bergen, Köppen, Koken, Langen, Reden, Thun vertragen ganz andere deutung. Achten und Langen können die im niederdeutschen auf den unbestimmten artikel folgende adjektivflexion -en enthalten oder auch, zumal das letztere, den schwachen genetiv der abstammung. Thun, Koken sind hochd. Zaun, Kuche, die ebenfalls als eigennamen vorkommen; Köppen stammt (mit Kopp, Kobbe, Köpke) von Jakob, Reden ist hannoverscher ort, Bergen gibt sich von selbst. — Auf der folgenden seite stehen ausrufe und partikeln, allein die mehrzahl der beispiele enthält keins von beiden. Harrjes, das doch auf jeden fall = Harries ist**), sollte „herr

*) In derselben weise kann Haubold zweifelhaft sein.

**) Ohne zweifel von einem andern selbständigen personennamen.

Jesus!“ bedeuten, und das sollte ein personenname geworden sein? Hopp, Krack scheinen mir die substantive Hoppe (hopfen), Kracke (schlechtes pferd) zu sein, welche beide ebenfalls in Hannover zu hause sind und bei Hoffmann selbst in diesem büchlein, aber an einem andern orte, verzeichnet stehn. Nicht anders mag es sich mit Klapp verhalten; mindestens hat das subst. klappe mancherlei beziehung. Knack ist vermuthlich nicht verschieden von Knak, Knaack, Knoke, Knoch, Knoche. Wer in dem namen Jüngst das adverb, nicht den superlativ des adj. erkennt (vgl. Geringst, Liebst, Eltester), behalte das stille für sich; gedruckt fordert es lauten widerspruch. Nicht besser steht es um die erklärung von Anderst, wobei der verf. nicht an Andreas, sondern an das adv. „anders“ denkt; ferner von Wieters (vgl. v. Wietersheim), welchen namen er durch „weiter“ übersetzt. Weyland trenne ich nicht von Wieland, und bei Weil fällt mir nicht die partikel in den sinn, wohl aber mhd. wîle (villa), woher der würtemb. ortsname Weil entspringt, und etwa ein anderes wîle, das einen nonnenschleier bedeutet, bei Suchenwirt „weil“.

Unter den auf vornamen hinweisenden familiennamen hat das büchlein auch Ilse und Rieke; später aber zeigt sich Ilse auch als fluſs und s. 14 folgen sich die eigenschaftswörter Reich, Reiche, Rieck, ohne Rieke. Mir ist Ilse der fluſs, Rieke = Reiche. Wenn Bade die niederdeutsche form von bote (Bothe) ist, so kann dasselbe unmöglich auch mit Bode der fall sein; bekannt ist dieser fluſsname, aber auch ahd. Bodo. Daſs Wiehe den vogel weihe meinen könne, soll nicht geleugnet werden; unstreitig aber würde die hinweisung auf einen ort genau derselben form besseren eindruck gemacht haben. Gleicherweise ist Lippe, das sich zwischen Müleke und Kehle befindet, zunächst ein geographischer begriff, und daſs Iser („das eisen“ oder „ein fisch“) und Wipper („vipera“) in erster linie fluſsnamen sind, darf als ausgemacht gelten. Das niederd. Strote bedeutet dem verf. kehle, mir ist es straſse; man vergl. die familiennamen Straſs, Strott, Strodt,

Kattenstroth, Wienstrodt, ferner Strasser, Strafsner, Strosser, Sträter, Ströter, Strafsmann, Strathmann, Stradtmann, Strothmann, Stroetmann, Strodtmann. Unter Strube, Struve versteht H. eine art backwerk; ich erinnere lieber an das mhd. adj. strûbe (struppig), wohin auch Straube, Strauven, Strobe, Stropel, Strüven, Strupp gehören. Weshalb sollte der name Ranft gerade „brotrinde“ bedeuten? im mittelhochdeutschen heifst es auch „radeisen“, was sich vielleicht besser schickt. Butze wird vom verf. zu den wohnungen gerechnet, Busse soll (plattd.) = büchse sein; beides ist unannehmlich (Pott personenn. 295). Zum hausrath gehörig stehn Henkel, Holzkamm, Scheidt, Stift verzeichnet, namen, die ohne zweifel einer ganz anderen erklärung anheimfallen. Henkel (mit Henke, Henneke) stammt von Heinrich, Holzkamm ist = Holzkampf (-kamp; vergl. Klekamp neben Klekam, ferner Bornkamm, Erbkam, Osterkam), Scheidt (nebst zahllosen zusammensetzungen) bedeutet grenze, Stift geht auf herkunft und wohnung. Coppel stelle ich nicht unter das „kriegswesen“, sondern verstehe dabei ein namentlich zur weide bestimmtes feld. Nickel ergibt sich so klar aus Nikolaus, dafs jede andere deutung fern bleiben mufs. Was hat den verf. bewogen Bertram, diesen alten personennamen, dem pflanzenreich zu überweisen? Sander gilt mir nicht als der fisch sondern als kürzung aus Alexander, Lex nicht als lateinische übersetzung von gesetz sondern aus Lexis, Alexis entstanden. Dafs viele unserer familiennamen ursprüngliche abstracta sind, darf nicht geleugnet werden; dahin rechne ich jedoch Lücke, Maafs, Frafs, welche s. 15 in derselben zeile stehn, durchaus nicht. Lücke ist aus Lüdeke zusammengezogen, wie Göcke aus Gödeke, Rücker aus Rüdeger; Maafs kennt Norddeutschland als vornamen (vgl. Maafsen); Frafs (mhd. vrâz) heifst fresser. Die überschrift „schöne künste“ begreift unter andern, welche dem zweifel raum geben, die namen Reimer und Osänger. Was ist aber verständlicher als Reimer aus Reinemer (Raginmâr)? Zwar Osänger*) liegt nicht offen,

*) aus Osann? Vgl. Schlesinger und Schlesier, Usinger und Usener.

wetten aber darf man, dafs es nicht, wie H. voraussetzt, zu deuten ist. Uebel nimmt sich Helmholz, das patronymisch aus Helmold (vgl. Weinholz, Bartholz u. a.) hervorgeht, unter zusammensetzungen mit -holz aus.

Nach heraushebung desjenigen, was mir theils in der einleitung theils in der übersichtlichen zusammenstellung der verschiedenen namen als unrichtig und oft unbegreiflich sonderbar aufgefallen ist, gehe ich nunmehr zu den worterklärungen über, indem ich der alphabetischen ordnung folge.

Alten soll der fisch alant sein, was gar nicht einleuchtet; vgl. Alt, Alte, Alter und namentlich niederd. Ohlen. Arbe („die sibirische ceder") scheint als gleichfalls niederd. form dem s. 14 verzeichneten namen Erbe zu entsprechen, vielleicht in demselben verhältnis Arste, nach H. arzt*), den primus zu bezeichnen. Biester heifst zunächst dunkel; vergl. sik verbîstern (sich verirren, verwirren), Biesterfeld. Börner („mhd. berner, eine münze") ist nach Grimms wörterb. ein name des hirschkäfers; lieber beziehe ich mich bei der erklärung des familiennamens auf born und vergleiche Brönner, Bornemann. Dafs Brasche vom niederd. brâschen, lärmen, stamme, glaube ich nicht; bratsche ist der name eines bekannten musikalischen instruments, und im mhd. bezeichnete es auch eine schmucknadel. Büte dürfte eher mhd. (bütte) als niederd. (beute) sein. Warum sollte in Bunte ein schweiz. subst., nicht vielmehr das zu einem namen so taugliche bekannte adj. stecken? Da es von vêheden kein vêhedaere gibt, so ist wenig grund Fähder so zu deuten; ich denke an orthographische entstellung von Feder. Focke („focksegel") stammt urkundlich aus Volkmar, Volkwart. Mit dem völkernamen Friese scheint Frese und vielleicht Freise, die dem verf. beide „schrecken" bedeuten, eins zu sein. Dagegen mufs von Geifsler der dem Giselher der Nibelungen entsprechende name Gieseler getrennt werden. Dafs Götting ahd. gotine (tribunus) sei, halte ich für

*) nicht von artista, wie das büchlein lehrt, sondern von archiater.

minder wahrscheinlich, als dafs es die herkunft aus Göttingen bezeichne. Grunert soll rotwelsch („die wiese“) sein; auch Grauert, Rothert, Schönert, Dickert? Hanke („mnl., hüfte“), Hart und Hartje („herz, herzchen“), Heise („heiser“) führe ich als koseformen auf Johann, Hart-, Heinrich zurück. Der name Heuer stimmt zwar lautlich zum adj. hiure („sanft, anmuthig“), annehmlicher jedoch wird darunter ein miethsmann, vielleicht der hauer (häuer), oder gar einer, der heu bereitet, verstanden. Hildt und Hille, sonderbar von H. erläutert, dürften beide aus Hildebrant oder Hilderich entspringen. Im mhd. hiefs Hinte eine hindin; der verf. greift aber lieber nach dem adv. hînte (hac nocte, oberd. heint, heunt). Hupe, das wieder für schweiz. ausgegeben wird, ist die niederd. form von Haufe, welches nebst Hauff bekannter familienname ist. In Junghändel erkennt H. junge hühnchen; dagegen sei an Junghans, Jungjohann, Jungklaafs, Jungnickel u. a. erinnert; Händel, wie Hänel, stammt vermuthlich aus Johann. Es ist fast unglaublich, dafs Just anders als aus Justus erklärt wird. Da Keim als name vorkommt, kann Kiem dessen niederd. form sein. Kobbe gilt mir weder als „henne“ noch als „seehund“, sondern gleich Jakob. In hiesiger gegend hört man täglich Kölle für Köln sagen; daher bin ich geneigt diesen namen so zu verstehen (vgl. Köllmann, Cöllisch, Kölsch); H. bezieht sich auf niederd. köle (pein, schmerz). Schwerlich entspricht Kohn dem mhd. kon (gattin), buchstäblich aber, soweit es nicht semitischen ursprungs ist, dem hochd. Kuhn (kuon, kühn). Krause soll ein schlesisches trinkgeschirr sein; das bleibe dahingestellt, der name aber (plattd. Kruse) gehört zu Kraus. Lächerlich wird Krumsiek durch „krumm krank“ erklärt; der verf. hat nicht daran gedacht, dafs „siek“ eine morastige gegend bezeichne (vgl. Heidsiek, Poggensiek, Nordsiek, Ellersieck). Bei Lieker, welches sehr bequem aus Liutgêr, wie oben Liebrecht aus Liutpëraht, geleitet werden kann, erinnert H. an den komparativ des niederd. lîk (gerade). Lübbe deutet er ebenfalls als niederd. („halskragen“). Lüer („lauer, nachwein“)

und Lühr halte ich für zusammengezogen aus Lüder (Liutheri), wie Rühl („pflugreute") aus Rüdel (Rudolph), Schröer aus Schröder. Hinter dem namen Auf der Masch, wo richtig masch = marsch genommen wird, folgt unmittelbar Mascher; der verf. erklärt aber nicht durch Marschner oder Marschmann, sondern führt ein altflandr. wort mit der bedeutung „fleck" vor. In Menke, das von Meinhart herrührt, wie Henke, Renke von Heinrich, Reinhart, sieht er ein mnl. abstractum. Auch Meyn schliefst sich am bequemsten an Meinhart an; das büchlein verweist auf das mhd. subst. (falschheit). Muck darf gleich Mucke, Mücke, Mügge gelten; die einsilbige form begegnet im mhd. Wer mag es annehmen, dafs der name Nette „nifse" bedeute? Statt zusammenhang mit Ost, Osten, Oster wahrzunehmen, macht der verf. darauf aufmerksam, dafs Oester im niederl. die auster sei. Peck gibt er für pech aus; lieber halte ich mich daran, dafs diese form in älterer sprache auch für beck (becker oder bäcker) begegnet, z. b. Fladenpeck, Pfenningspeck. Durchaus unannehmbar ist die zusammenstellung von Pfahland, wofür in Köln Palant vorkommt, mit vâlant. Während s. 9 Peltzer als Pfälzer aufgeführt wird, erläutert s. 53 daneben auch durch „pelzmacher". Dies letztere allein reicht aus. Poppe (und Bopp) leitet W. Wackernagel aus Jakob. Wenn Rauh (Rau, Rhau, Rhauch, Ruch) bekannter name ist, wie sollte Rauhe (plattd. Ruge) das niederd. raue (ruhe) sein? Rave, Raven dürfen sich von Rabe, Raben nicht trennen, H. verlangt rücksicht auf mhd. râve (sparren). Ebenso halte ich Recke und Reck zusammen, welches letztere im büchlein als „stange, gestell" bezeichnet wird. Ritz, davon zwei appellativbedeutungen gegeben werden, ist hypokoristisch aus Richard gebildet; vgl. Ritzmann. Es erregt das gröfste erstaunen zu lesen, dafs zwar Sasse den Sachsen, Safs aber „rastort" bedeute; vgl. Hesse und Hefs, Hasse und Hafs, Böhme und Böhm, Dähne und Dehn u. s. w., in sonderheit Sachse und Sachs. Schlote (vgl. Schlothauer, Schlotmann) leite ich eher von schlot (kamin) als mit H. von niederd. slote

(schlosse). Schlemm, wobei auf „mnl. slem (gasterei)“ verwiesen wird, heiſst schief, mhd. slim (heute schlimm), dessen nebenform slem (vergl. schlecht und schlicht) das wörterbuch anmerkt. Zu Schorge steht mhd. schürgen verzeichnet, womit wenig anzufangen ist; das subst. schorge bedeutet impetus. Fast möchte man glauben, der name sei aus George, dessen volksthümliche aussprache hie und da beinahe so lautet, hervorgegangen. Sehr anstöſsig ist die erklärung des namens Schweder, nämlich 1) kalbsmilch 2) mhd. sô weder (wer auch von beiden). Entweder ist er zu verstehn wie Böhmer, Preuſser, welche nach falscher analogie (Unger, Schweizer) gebildet zu sein scheinen, oder der alte heldenname Sweder (Swidger oder Swidher; vgl. den vornamen Swidbert) steckt darin. Sell, wobei H. an ein schweiz. pronomen erinnert, ist wahrscheinlich aus gesell gekürzt, wie schon Grimms Myth. lehrt. Daſs in der Schweiz Siemering „brezel“ bedeute, trägt zur erklärung des familiennamens nichts bei; derselbe ist ohne zweifel patronymisch von Siemer (Sigimâr) abzuleiten (vgl. Dettmering, Lüdering u. a. m.). Bei Storren wird wieder die Schweiz allein berücksichtigt („der staar“); näher liegt mhd. storre (baumstumpf, klotz). Uthe (vergl. Uhde, wie ich glaube, aus Uodalrîch) gilt dem verf. als niederd. adv. („dat vüer is ute“); läſst sich ärgeres denken? Weshalb soll Wede altnord. sein und nicht vielmehr niederd. (weide)? vgl. Wedemann, Wedèmeyer. Der name Weyrich ist nicht aus „wegerich (plantago) oder weiderich (epilobium)“ entstanden, sondern aus Wîgrîch (von wîg, kampf); vgl. Weygold aus Wîgolt. Zu Wiechel bemerkt H. das mnl. verb wiechelen (weiſssagen), das gewiſs fern bleiben muſs; vergl. Wichelhaus und einen Wichelshof in Bonn. Wieger wird als „weiher“, Wieker als „weiſsager“ erklärt; in beiden scheint indessen ein alter name mit wîg zu liegen, Wîgher oder Wîggêr. In Zeller erkennt man am einfachsten die herkunft aus Celle; der verf. übersetzt „zähler, rechner“.

Wenn es auch wahr ist, daſs eine menge unserer heutigen familiennamen an und für sich einer mehrfachen

deutung anheimfallen, so sind doch in jedem einzelnen falle mühe und einsicht dazu angethan und verpflichtet der einen vor der andern erklärung den vorzug zuzuwenden. Wir haben gesehen, wie dieses büchlein sehr häufig entweder an sich unmögliche deutungen vorführt, oder nach dem fernen greift und das nahe verabsäumt. In ungerechtfertigter vorliebe für verschiedene theils ältere theils heutige mundarten nimmt es auf die alten heimischen personennamen und ihre hypokoristische kürzung viel zu wenig rücksicht. Die gröſstentheils in plattdeutschen albernheiten sich bewegenden erklärungen von Lüde, Beren, Behne und Beneken, Gehrke, Wieneke, Rohrs, Lieker, Uthe, namen deren edle grundformen ein tausendjähriges alter haben, gehören zu dem ärgsten, was je auf dem gebiete der deutschen namenforschung ans licht getreten ist. Darf es angemessen genannt werden einem namen zwei oder gar drei erklärungen beizuschreiben, wenn durch sorgsame überlegung zwischen ihnen die wahl getroffen oder doch das wahrscheinliche herausgebracht werden kann? Man vgl. Lüde (das s. 10 auch als ort aufgeführt steht), Metz, Giehle, Thun, Baake, Bar, Dode, Fedeler, Gödeke, Grahn, Hille, Hoppe, Iser, Kieme, Knocke, Krop, Leister, Lemme, Mack, Malle, Oehse, Pick, Poock, Ries, Sasse, Schnath, Schoch, Schweder, Tölke, Wehr, Werle, Wessel, Wettig, ferner mehrere, deren doppelte deutung schon früher angegeben worden ist. Auf den namen Metje wird sogar eine dreifache erklärung angewendet. Es hat sich vorhin herausgestellt, daſs zweien auslegungen bisweilen eine dritte vorgezogen zu werden verdiene, z. b. bei Lüde, Iser, Schweder. Wenn Giehle hannoverscher ort ist, so schwindet jeder grund sich zugleich auf mhd. giel (schlund) zu beziehen. Zu Hoppe genügt vollkommen die erklärung als hopfen; daſs im dän. die stute so heiſse, hat hier nichts zu schaffen. Ebenso verhält es sich mit Ries, Wehr, bei denen auch auf ein schweiz. subst. verwiesen wird. Und was soll man dazu sagen, daſs sogar Sasse sich eine zweite schweiz. deutung gefallen lassen muſs?

Bonn. K. G. Andresen.
